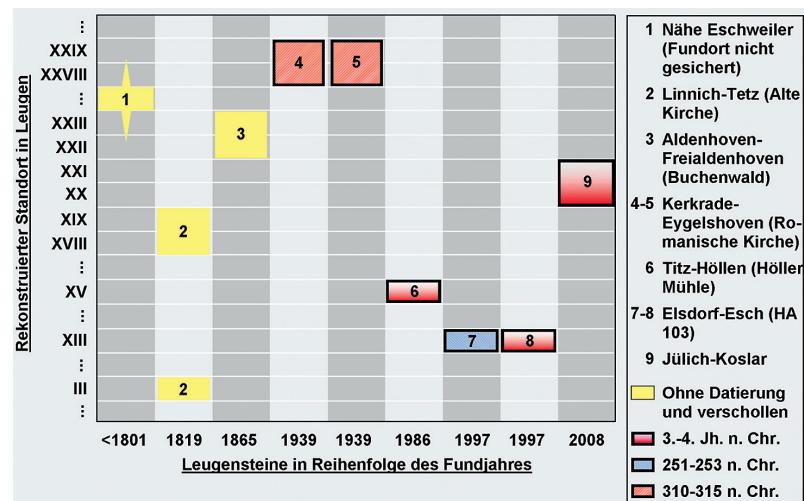


richtet. So war der Imperator auf den Straßen im gesamten Imperium präsent. Wie etwa bei dem ersten Leugenstein der Straße Köln–Trier findet sich neben der Kaisertitulatur ab dem 3. Jahrhundert vereinzelt auch der Name des Thronfolgers (*NOBILISSIMUS CAESAR*), um dessen Anspruch als potentiellen Nachfolger und Mitherrschter zu verbreiten. Ein weiteres Beispiel für die explizite Nennung des Kaisers und des Kaisersohnes zusammen auf einem Stein liefert das Stück aus Elsdorf-Esch (Nr. 7). Darauf werden *Trebonianus Gallus* und dessen Sohn *Volusianus* genannt, die zwischen 251 und 253 regierten. Die Inschrift *FILIO* auf dem Koslarer Fragment muss zu *AUGUSTI FILIO* ergänzt werden, es wird demnach auch auf diesem Stein ein Kaisersohn genannt. In Anbetracht der im Vergleich zum Durchmesser des Steins (29,5 cm) relativ großen Buchstabenhöhe, muss bei einer vollständigen Kaiser- und Sohntitulatur eine enorme Höhe des Steins vorausgesetzt werden. Das Verhältnis von rekonstruierter Höhe und Durchmesser ist jedoch aus statischen Gründen kaum denkbar. Die anderen erhaltenen Stücke weisen einen deutlich größeren Durchmesser auf (Nr. 4: 0,4 m, Nr. 6: 0,42 m, Nr. 7: ca. 0,5 m). Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Neufund um einen direkt neben dem regulären Leugenstein mit Kaisertitulatur aufgestellten zweiten, kleineren Stein, der ausschließlich dem Sohn gewidmet war. Beispiele dafür liegen aus Gallien vor.

Die ersten bekannten Leugensteine aus der Provinz *Germania inferior* datieren in frühtraianische Zeit (98–102 n. Chr.). Wie der Stein aus Elsdorf-Esch (Nr. 7) zeigt, wurden vereinzelt Inschriften ausgelöscht und mit anderer Kaisertitulatur neu beschriftet. Die datierbaren Leugensteine der Via Belgica zwischen Köln und Tongeren weisen in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und in das frühe 4. Jahrhundert (Abb. 130).

Schon 1926 hatte das Kulturamt der Stadt Jülich mit der streckenweisen Vermessung der römischen



Fernstraße bei Jülich begonnen. Demnächst wird das Museum Zitadelle Jülich im Projekt „Erlebnisraum Römerstraße“ das Informationszentrum zur Via Belgica werden.

Unser Dank gilt Herrn H. Forster (Jülich), der das Fundstück für die Bearbeitung zur Verfügung stellte. Die Einordnung des Leugensteins hat freundlicherweise Herr Dr. habil. M. Rathmann (Berlin) vorgenommen. Herr G. von Büren (Jülich) gab Hinweise zu den frühneuzeitlichen Quellen zur Via Belgica. Für die Analyse des Sandsteins ist Herrn Dipl. Ing. G. Reiß M. A. (Leverkusen) zu danken.

130 Zusammenstellung aller Leugensteinfunde an der Via Belgica zwischen Köln und Tongeren. Ausgehend von der Fundstelle wurde die mögliche Position an der Straße rekonstruiert. Entfernung von der Provinzhauptstadt Köln in Leugen. Bei Nr. 2 unterscheiden sich die angebliche Inschrift und die Fundlage.

Literatur: H. KOSCHIK (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom...“. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Mat. Bodendenkmalpl. Rheinland 16 (Pulheim Brauweiler 2004). – M. RATHMANN, Die Reichsstraßen der *Germania Inferior*. Bonner Jahrb. 204, 2004, 1–45. – M. RATHMANN, Ein neuer Meilenstein für die *Germania inferior*. Zeitschr. Papyrologie u. Epigraphik 173, 2010 (im Druck).

KREISE KLEVE UND WESEL

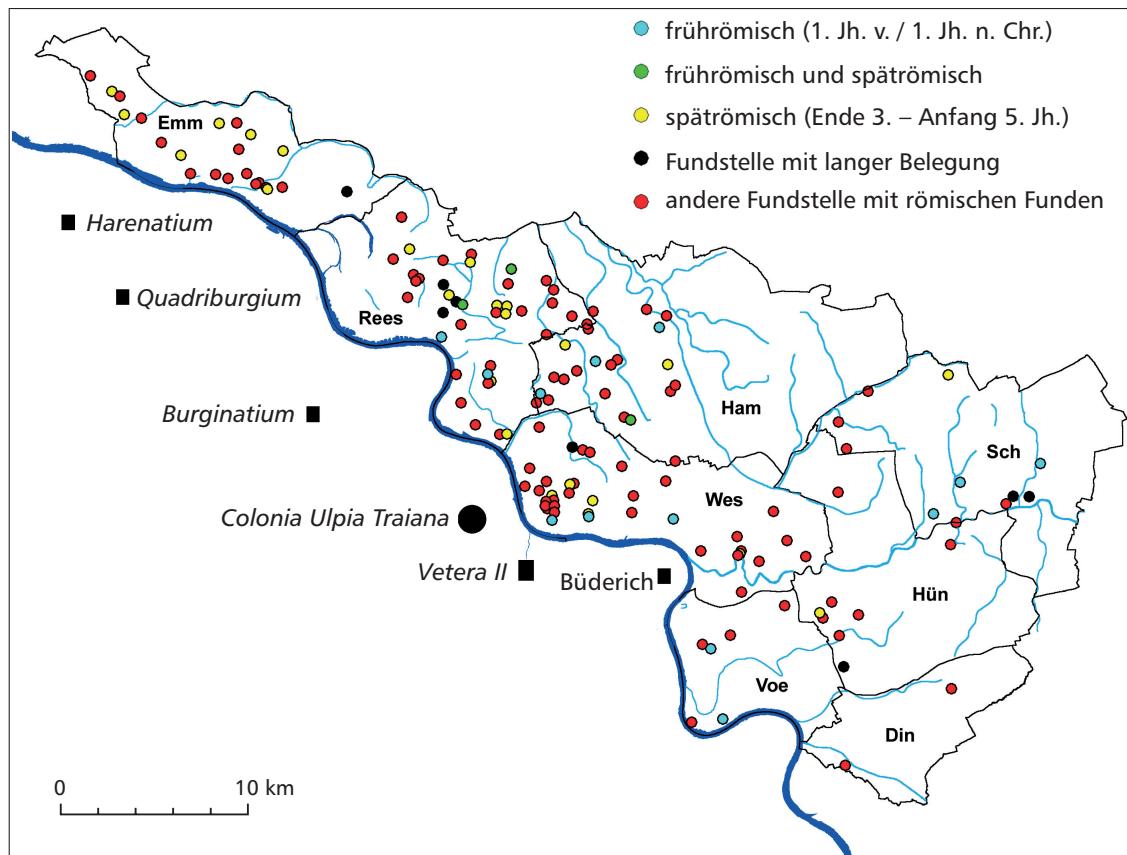
Römische Funde rechts des Rheins – das Corpus-Projekt am nordwestlichen Rheinlimes

Pünktlich zum Varusjahr 2009 konnte ein zwar kleiner, aber aussagekräftiger Puzzleteil der Vorlage aller provinzialrömischen Funde im sog. europäischen Barbarikum hinzugefügt werden. Das großangelegte „Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum“ (CRFB) soll die römischen Funde Europas erfassen, die in die Gebiete östlich des Rheins bzw.

nördlich der Donau importiert wurden. Die Bearbeitung der bundesdeutschen Länder steht unter der Ägide der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt/M. Im kommenden Jahr erfolgt die Publikation aller provinzialrömischen Funde aus dem rechtsrheinischen Teil des Rheinlands. Während in limesfernen Bundesländern wie Sachsen römische Funde verhält-

Clive Bridger

131 Unterer Niederrhein. Rechtsrheinische Fundstellen mit provinzialrömischem Fundmaterial und die wichtigsten römischen Fundplätze am linken Ufer.



nismäßig selten auftreten, stellt sich das Fundaufkommen im unmittelbaren Limesvorfeld des Rheinlands gänzlich anders dar. Hier findet sich erwartungsgemäß eine Vielzahl von Fundstellen provinzialrömischer Objekte. Auf vielfältige Weise fanden diese Gegenstände über mindestens 450 Jahre ihren Weg über den Rhein. Dem Verf. vertraute man als Bearbeitungsgebiet die rechtsrheinischen Teile der Kreise Kleve und Wesel an. Als westliche Abgrenzung wurde der heutige Rheinverlauf genommen, auch wenn manche ehemals linksrheinische Fundstellen dadurch mit eingeschlossen werden (ehemalige rechtsrheinische Fundkomplexe, die bedingt durch Flussverlagerungen heute linksrheinisch liegen, wurden dagegen nicht bearbeitet). Trotz einer Gesamtfläche von nur ca. 770 km² konnte etwa ebensoviel römisches Fundmaterial wie im gesamten Bundesland Sachsen-Anhalt (20 446 km²) verzeichnet werden.

Denkbar wäre, dass eine solche Mengendiffizienz vielleicht von einer guten Aufarbeitung der römischen Funde am Niederrhein herrühre. Dies ist jedoch bisher nicht der Fall. Wohl fand in den 1930er und 1960er Jahren durch die archäologische Landesaufnahme eine partielle Begehung des Altkreises Rees statt, und es wurden dabei auch zahlreiche Oberflächenfunde aller Perioden aufgelesen, doch eine wissenschaftliche Erschließung dieses umfangreichen Fundguts ist bisher kaum erfolgt. In einem Überblicksartikel behandelte J. Kunow vor über 20 Jahren zwar 73 Fundstellen mit Objekten provinzialrömi-

scher Herkunft, eine Vorlage der Funde erfolgte jedoch nicht. Von diesen Fundstellen wurden nur 66 in der Neuaufnahme berücksichtigt, denn bei den übrigen sieben ließ sich kein römisches Fundmaterial (mehr) feststellen. Hinzuzurechnen sind zahlreiche neue Fundstellen, die seit den 1980er Jahren bekannt geworden sind, sowie einige ältere, die damals nicht zentral erfasst worden waren. Somit gelang es, insgesamt 148 kartierbare Fundstellen zu registrieren (Abb. 131). Es fällt dabei auf, dass das Gebiet zwischen dem Flusslauf der Issel und der heutigen Verwaltungsgrenze zu Westfalen – immerhin ein Areal von ca. 100 km² – nur zwei Fundplätze aufweist, die unmittelbar am Fluss liegen. Auch im Südosten sind kaum Fundstellen bekannt, wobei hier eingeräumt werden muss, dass sich der Altkreis Rees, in dem das archäologische Begehungsprogramm durchgeführt wurde, nur bis zur Lippe erstreckte, sodass der heutige Südteil des Kreisgebiets Wesel forschungsbedingt weniger Fundstellen aufweist. Hinzu kämen allerdings 45 weitere, meist alte Fundmeldungen, deren Lokalisierung wegen zu vager Angaben nicht möglich ist. Die 148 Stellen ergeben eine durchschnittliche Funddichte von einer Fundstelle pro 5,2 km². Ein vollständiges Bild der Siedlungsdichte ergäbe sich jedoch erst, wenn man die vielen zeitgleichen germanischen Fundkomplexe ohne provinzialrömischen Fundeinschlag hinzuzöge. Da sie aber kein Teil dieser Untersuchung sind, müssen sie hier unberücksichtigt bleiben.

Insgesamt wurden also 193 Fundkomplexe berücksichtigt, von denen 84 nur als allgemein römisch angesprochen werden können. Diese unbefriedigende Periodenansprache ist die Folge ungenügender Beschreibungen in alten Fundmeldungen und fehlender zugehöriger Funde. Hinzu kommen Objekte, die keine spezifischere Ansprache erlauben. Das Problem ergibt sich vornehmlich daraus, dass die Mehrzahl der heute vorhandenen Funde aus Feldbegehung (84 von 148 Fundstellen) stammt oder zufällig als Einzelfunde entdeckt wurden. Viele Funde kamen durch die jahrzehntelangen Sand- und Kiesabgrabungen in der Nähe des Rheinlaufs zum Vorschein. Dagegen sind Funde, die bei archäologischen Ausgrabungen aus Befundzusammenhängen geborgen werden konnten, seltener (25) und bislang kaum vorgelegt worden. Die Grabfunde bilden meist die bei weitem qualitätvolleren Fundkomplexe. Sie enthalten auch Objekte aus Metall und anderen Materialien, während nahezu alle Oberflächenfunde lediglich aus Keramik bestehen. In 28 Fällen liegen Münzfunde vor, deren Verlustdatierung und Deutung oft schwierig sind.

Im Folgenden wird ein kurzer chronologischer Abriss der näher datierbaren Fundvorkommen gegeben. Hierbei handelt es sich insgesamt um 109 Komplexe, wobei sechs Fundstellen sowohl eindeutig früh- als auch eindeutig spätkaiserzeitliche Funde enthalten.

Elf frührömische Fundstellen datieren teils ins 1. Jahrhundert v. Chr., teils ins erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Signifikant dürfen drei Fundplätze am einstigen Nordufer der Lippe bei Schermbeck sowie ein weiterer bei Wesel-Flüren sein, die am ehesten mit der militärischen Kontrolle der Lippe und dem frührömischen Versuch, den Raum zwischen Rhein und Weser zu okkupieren, in Verbindung stehen. Ein kleines Gräberfeld in Hamminkeln-Meerhoog enthielt einige frührömische Fibeln sowie eine vollständige Platte aus roter, italischer Terra Sigillata. Neun weitere Fundkomplexe sind dem 1. Jahrhundert zuzuweisen; am bekanntesten sind das Gräberfeld und die unlängst entdeckte zugehörige Siedlung von Voerde-Mehrsum. Ins 1. oder 2. Jahrhundert datieren Funde von zwölf anderen Stellen, wobei die originale Provenienz eines Grabsteines aus Voerde-Spellen unsicher ist. In acht weiteren Fällen lassen Funde eine deutlich längere Platzbelegung erkennen: Während drei Komplexe provinzialrömische Funde vom 1. bis ins 3. Jahrhundert zeigen, weisen drei eine Dauer vom 1. bis ins 4., zwei weitere gar bis ins 5. Jahrhundert auf. Zwei dieser Fälle stellen umfangreiche römische Fundkomplexe dar: Eine leider völlig befundlose Fundstelle in einer Kiesgrube in Hünxe-Bruckhausen hat mehrere hundert Keramikscherben und Münzen

vom Ende des 1. bis zum Ende des 4. Jahrhunderts geliefert. Ähnliches gilt für eine Stelle in Schermbeck-Bricht. Ein Fundplatz bei Rees hat nur wenige, chronologisch auseinanderklaffende Funde vorzuweisen. Es fällt auf, dass es im Raum Emmerich kaum frühe Funde gibt.

Keine Überraschung bereiten die 35 mittelkaiserzeitlichen Fundkomplexe des 2. und 3. Jahrhunderts. Hinzu kommen acht Stellen mit Fundmaterial vom 2. bis zum 4., in zwei weiteren Fällen sogar bis ins 5. Jahrhundert. Neun weitere Komplexe beinhalten Funde aus dem 3. und/oder 4. Jahrhundert. Eine intensivere Besiedlung des rheinnahen Gebietes während der *Pax Romana* deckt sich mit älteren Vorstellungen zur Besiedlungsgeschichte im linksrheinischen Raum. Jedoch zeichnet sich heute ab, dass ein markanter Siedlungsrückgang am Beginn des 3. Jahrhunderts allmählich einsetzt. Eine beliebte Importware in unser Gebiet bildete vor allem reliefverzierte Sigillata, vorwiegend aus den Töpfereizentren von Sinzig und Trier.

Im Gegensatz zur Situation im linksrheinischen Reichsgebiet gibt es eine relativ hohe Anzahl von Fundstellen mit römischen Funden des 4. und 5. Jahrhunderts, wobei fünf auch frührömisches Material, eine weitere Funde des 2. Jahrhunderts enthalten. Aus nicht weniger als 23 Fundplätzen sind spätromische Funde aufgelesen worden. Neben dem bereits 1937 in Emmerich-Vrasselt entdeckten Langschwert aus Damaststahl mit vergoldeten Silbergriffbeschlägen, Kerbschnittverzierungen, Nielloeinlagen und einem Knauf aus Elfenbein, bestehen die meisten Komplexe aus wenigen Keramikscherben, die ab dem 4. Jahrhundert oft aus dem damaligen Töpfereizentrum von Mayen stammen. In einer Siedlung in Emmerich-Praest wurden offenbar Militärgürtel hergestellt. Während Fundmünzen des 3. Jahrhunderts kaum auftreten, sind mehrere Stücke des 4. Jahrhunderts zu verzeichnen.

Frühmittelalterliches, meist fränkisches Fundmaterial weisen 29 Fundstellen auf. Ob es sich um Fundplätze mit einer Siedlungskontinuität aus der römischen Kaiserzeit handelt, muss im Einzelnen überprüft werden. Neben elf Plätzen mit spätromischem Material finden sich zwei, die auch frührömische Funde aufweisen sowie weitere 14 Stellen mit mittelkaiserzeitlichen Objekten.

Literatur: M. KEMPA, Haffen. Eine vor- und frühgeschichtliche Siedlung im Altkreis Rees. *Rhein.* Ausgr. 39 (Köln 1995). – J. KUNOW, Das Limesvorland der südlichen Germania inferior. *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 63–77. – CH. RÖSER, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung im Altkreis Rees. Ungedr. Magisterarbeit Univ. Bonn 2008.